

Jennersdorf und sein Hinterland

Von Josef Loibersbeck, Eisenstadt

J E N N E R S D O R F

Die Raab, Steiermarks Sendling, tritt von niedrigen Hügelreihen flankiert durch eine weite Ebene in das Burgenland ein. Am Fuße der nördlichen Hügelkette liegt der neue Bezirksvorort Jennersdorf.

Dieses Flußtal wurde ohne Zweifel schon seit den ältesten Zeiten von Menschen bewohnt.

Im September 1933 fand ein Schüler im Grieselsteiner Wald eine Lochaxt aus der Jüngeren Steinzeit (etwa 3000 bis 1800 Jahre vor Christus). Die Römer herrschten über die hier schon vorgefundenen Illyrer und Kelten, gewöhnlich Pannonier genannt, von einigen Jahrzehnten vor Christus an bis etwa 450 nach dessen Geburt. Sie legten, um ihren äußersten Besitz Carnuntum an der Donau mit Rom zu verbinden, über Savaria (Steinamanger), Cilli, Pettau, Laibach und Aquilea eine große Heeresstraße an, die in unserer Gegend am rechten Raabufer entlang verlief. Bedeutende Denkmäler aus ihrer Zeit sind unter anderen der Inschriftenstein von Ober-Rax und die vielen Grabhügel im Raxer Wald.

Solche Grabhügel gibt es auch im Jennersdorfer Hotter, so zwei davon ungefähr 1,5 km nördlich vom Ort im Hartwald. Wie man erzählt, wurde der eine von ihnen im Jahre 1876 von Schatzgräbern angegraben. Als der Schmied August Hierzi im Jahre 1898 ungefähr 50 m weiter nördlich sich ein Haus baute, mußte er dort, wie er vorgab, einen etwa 3 m hohen Hügel abtragen und fand darunter eine Brandschicht, drei zerbrochene Tongefäße und unweit von der Stelle eine Lanzenspitze aus Bronze. Die Funde, die augenscheinlich aus der Römerzeit stammten, hatte er einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg weggegeben¹.

In der Völkerwanderungszeit kamen um 600 n. Chr. im Gefolge der Awaren Windische in die Gegend und gaben vielen ihrer Siedlungen von hier bis Neuhaus und noch weiter hinunter die ersten Namen. Von ihnen leiten wir auch den windischen Namen von Jennersdorf „Ženavci“ ab. Nach dem Wurzelwort „Žena“, was Frau bedeutet, können wir sogar annehmen, daß der Ort von einer kriegerischen, männlich auftretenden Frau gegründet wurde.

Nach dem ungarischen Universitätsprofessor Dr. Elemér Moór² hatten die früheren Árpádenkönige bald nach der Eroberung des Landes hier von Mogersdorf bis Jennersdorf zum Schutze der Landesgrenzen Grenzwächtersiedlungen errichtet. Vorgefundene Ortsnamen übernahmen die Ungarn in der Regel, nur kürzten oder veränderten sie sie nach ihren Lautgesetzen. So machten sie aus „Ženavci“ in ihrer Sprache „Genou“ oder „Gyanou“ und hängten an diese Bezeichnung noch das Wort „falu“, das heißt „Dorf“ an, woraus dann ihr Ortsname „Gyanafalva“ wurde.

König Béla III. (1174—1196) gründete im Jahre 1183 die Zisterzienser-Abtei St. Gotthard und schenkte den Mönchen zu ihrem Unterhalt die umliegenden Dörfer, so auch Jennersdorf, Weichselbaum, Mogersdorf. Die Abtei wurde so die Grundherrschaft für Jennersdorf, Grieselstein, Henndorf, Rax und noch für viele andere

1 Fundberichte aus Österreich. Band I, S. 213.

2 Elemér Moór, Westungarn im Mittelalter im Spiegel seiner Ortsnamen. Szeged 1936.

Dörfer. Die ersten hiesigen Mönche stammten aus dem französischen Dreibrunnen (Tres Fontes) und wurden stets auch nur von ihren französischen Oberen überprüft. König Béla hegte nämlich schon durch seine zwei Gemahlinnen, die beide Französinen waren, eine Vorliebe für die französische Kultur und wollte auch in kirchlicher Beziehung einen deutschen Einfluß auf sein Land ausschalten.

Die Zisterzienser hatten, wie dies aus späteren Urkunden hervorgeht, in Mogensdorf, Weichselbaum und Jennersdorf ihre Meierhöfe, Grangien genannt, und ihre Abtei entwickelte sich zu einer der ansehnlichsten im Lande. Papst Lucius III. verlieh ihnen im Jahr 1185 die Zehentfreiheit für das von den Klosterinsassen selbst bebaute Land; die Zisterzienser waren berühmt durch ihren Ackerbau und ihre Rodungsarbeit. König Andreas II., Sohn des Béla III., befreite die Untertanen der Abtei von der Gerichtsbarkeit des Komitatsgespans und des Vizegespans, indem er sie unter seinen unmittelbaren Schutz nahm (eius populium a iurisdictione castri exemimus). Nachfolgende Päpste und besonders auch König Ludwig der Große (1347) bestätigten diese Vorrechte, zu denen noch kam, daß der Abt auf seinem Gebiet allein befugt war, Landessteuern und Zehent einzuheben³.

Die ungarischen Grenzwächter scheinen zu Hörigen gemacht worden zu sein und sich der Verwaltung der Mönche nur ungern unterworfen zu haben. Moór zitiert eine Urkunde vom Jahre 1350, wonach die Bewohner der Orte am linken Raabufer, wahrscheinlich die ehemaligen Grenzwächter, gegen den Abt revoltierten, mit den Deutschen jenseits der Grenze zusammenspielten, Raub und Diebstahl verübten und deshalb vom Hofrichter (iudex curiae) zum Verlust ihres Lebens und ihres Vermögens verurteilt wurden. Moór nimmt an, daß die verurteilten Grenzwächter das Land verließen und der Abt damals an ihrer Stelle deutsche Bauern ansiedelte. In der Urkunde vom Jahre 1350 werden auch als in Jennersdorf wohnhaft die ungarischen Bauern Alap, Doncs und Tiván angeführt. Daß die Deutschen damals in unserer Gegend noch spärlich vertreten sein mochten, glaubt Moór daraus folgern zu können, daß in der bezeichneten Urkunde die deutschen Bewohner von Grieselstein und Mogensdorf „hospites“, das ist Gäste, genannt werden.

Wahrscheinlich geschah es in dieser Zeit, daß man auf dem Tafelberg hinter Jennersdorf öffentliche Gerichtsverhandlungen abhielt⁴. Die deutschen Siedler dürften aus dem ungarischen „Gyenou-falu“ ihr Jennersdorf gebildet haben. Moór nimmt trotz der ursprünglichen ungarischen Mehrheit an, daß die Deutschen schon seit etwa 1170 in der Gegend Fuß faßten.

Weiteres über die ersten Zisterzienser von St. Gotthard kann auch in meinem Aufsatz über Neuhaus⁵ nachgelesen werden. Die Abtei blühte bis ungefähr 1391. Damals verlieh König Sigismund den Söhnen des gewesenen Palatins Nikolaus Széchy, Johann, Frank und auch Nikolaus Széchy das Patronat, die Schirmherrschaft, über die Abtei. Der Papst Bonifaz IX. gab im Jahre 1401 seine Einwilligung dazu und im Jahre 1429 wurden die Széchys durch Kapitel und andere weltliche Herren feierlich in ihr neues Amt eingeführt. Aber bald erwies sich, daß es den Patronatsherren nur an der Nutzung der Abteigüter gelegen war. Sie begannen damit, daß sie den Abt, den bisher die Konventualen unter sich erwählten, selbst er-

3 Urkundenbuch des Burgenlandes, Nr. 48, 100; Komitatsmonographie „Vasvármegye“, Seite 212 ff.

4 Alphons Barb, Bodenfunde des Burgenlandes. Band IV., unter Henndorf.

5 In „Volk und Heimat“, 1960, Nr. 7 ff.

nannten und sowohl die Mönche als auch die Untertanen in jeder Weise bedrückten. Diejenigen Mönche waren die glücklichsten, die ihrem Schutze entfliehen konnten. Als besondere Bedrücker der Abtei werden Thomas Széchy, Obergespan des Komitates Eisenburg, der dann in der Schlacht bei Mohács fiel, und dessen Sohn Stefan genannt. Um Geld zu erlangen, verpfändeten sie Abteigüter und drückten die Zahl der Ordensleute auf vier bis acht herunter. Auch diese wurden noch mißhandelt und in ihrem Lebensunterhalt eingeschränkt. Als diese, ohne Abt geblieben, nach der Schlacht bei Mohács aus Furcht vor den Türken die Abtei verließen, galt deren Besitz, den Stefan Széchy wohl fest in der Hand behielt, dennoch bei der Regierung als herrenlos, über dessen Einkünfte diese für einstweilen verfügen wollte. So mußte Stefan Széchy im Jahre 1527 den Abteibesitz an König Ferdinand I. herausgeben. Stefan Széchy starb im Jahre 1535. Von seinen Besitzungen Ober-Limbach und Neuhaus verblieb seiner Schwester Margarethe nur mehr Burg und Herrschaft Neuhaus. Da sich diese mit dem kaiserlichen Feldhauptmann Nikolaus von Salm und Neuburg verhehlte, willigte König Ferdinand 1540 und 1541 ein, daß die Abtei St. Gotthard zur Hälfte der Gräfin Margarethe Salm geb. Széchy und zur anderen Hälfte den Halbschwestern der letzteren, Anna und Elisabeth Thurzó, übertragen wurde. Durch diese Verfügung sollten meistens wohl die treuen Verdienste des Grafen Nikolaus von Salm und Neuburg belohnt werden⁶.

Graf Nikolaus von Salm und Neuburg muß um 1550 gestorben sein, denn Frau Margarethe Széchy verhehlte sich um diese Zeit wiederum mit dem aus Tirol abstammenden Pyrrhus de Arco, dessen Verwandter kaiserlicher General war. König Ferdinand machte die Verleihung der Abtei an die Salm-Széchys und Thurzós im Jahre 1550 rückgängig und verlieh sie weiter an den Zisterzienser Johann Betha, der auch ein berühmter Naturforscher war. Augenscheinlich wollte der König die Abtei doch wieder in Ordnung bringen, weil er sich an den Abt des Zisterzienserstiftes Reun in der Steiermark mit der Bitte wandte, mehrere ungarisch sprechende Ordensleute nach St. Gotthard zu entsenden. Betha starb im Jahre 1556. Nach ihm wurde der Ungar Nikolaus Achaz zum Abt von St. Gotthard eingesetzt, doch wird sich dieser nicht lange seiner Würde erfreut haben, denn im Jahre 1557 ließen Margarethe Széchy und ihr Mann Pyrrhus de Arco die Abtei durch 50 Bewaffnete besetzen und vertrieben die Mönche. Die Abtei wurde von ihnen befestigt. Scheinbar war die Wiederbelebung des Klosters auch schon darum sehr schwierig, weil es wegen der Reformation an jungen Ordensleuten fehlte und durch ein Gesetz vom Jahre 1555 den Klöstern auferlegt wurde, pro Ordensmann einen berittenen Soldaten auf eigene Kosten in das Feld zu schicken.

Pyrrhus de Arco erhielt durch Ges. Art. LV des Landtages von 1559 das Indigenat (ungarisches Herrenrecht), im Jahre 1564 scheint er als Obergespan des Komitates Trentschin auf⁷. Er muß dann bald gestorben sein, denn im Jahre 1565 sicherten sich seine Witwe Margarethe Széchy und deren Halbschwester Elisabeth Thurzó, verhehlicht mit Adam Ungnad, durch ein Darlehen von 20,000 Gulden an König Maximilian II. je zur Hälfte den Abteibesitz. Ausgemacht für die Dauer der Pfandbenützung waren wohl nur 12 Jahre, aber da die hohe Darlehenssumme immer

6 Komitatsmonographie „Vasvármegye“; Malachias Koll, Das Stift Heiligenkreuz etc. Wien 1934; Batthyányscher Elenchus, Abbatia St. Gotthard, Seite 169.

7 Iván Nagy, Ungarns Adelsfamilien. Band I. S. 61; Sigismund Somogyi, Album der Obergespane Ungarns. 1889.

nicht zurückgezahlt werden konnte, verblieb die Abtei im Besitze der Széchy-Erben bis 1675⁸.

In einer angeblichen Privilegienurkunde des Papstes Urban III. für die Abtei vom Jahre 1187⁹, die aber Moór für eine Fälschung aus dem XV. Jahrhundert hält, wird Jennersdorf „Janafalu“, im Jahre 1451 „Janofalwa“¹⁰ und in den Steuerkonskriptionen des XVI. Jahrhunderts „Gyanafalwa“ (1538), „Ghyanaffalwa“ (1548) „Janosfalwa“ (1552) und wiederum „Gianafalva“ (1593) genannt. Immer wieder kommt bisher in den Aufzeichnungen nur der ungarische Name des Ortes vor.

Nach einer Steuerkonskription¹¹ aus 1567—1570 gehörte damals Jennersdorf als Pfandbesitz der Margarethe Széchy und deren Halbschwester Elisabeth Thurzó. Es werden da für Jennersdorf 12 Porten (etwa 48 Bauern mit je einer ganzen Ansäßigkeit), 6 Söllner (inquilini), 5 Hulden (pauperes), neuerbaute Höfe (nova aedificia) und 4 öde Hofstellen (desertae) aufgezählt. Danach war Jennersdorf schon damals eine recht ansehnliche Gemeinde.

Um 1567 heiratete Gräfin Magdalene Salm, Tochter der Margarethe Széchy von deren ersten Mann, Ladislaus Popel von Lobkowitz, einen Hochadeligen böhmischer Herkunft und beim Hof sicherlich sehr gut angeschrieben. Dieser muß die Hälftenbesitzerin Elisabeth Thurzó irgendwie entschädigt haben, denn noch in demselben Jahre genehmigte König Maximilian II. (1564—1576) eine weitere Verpfändung der Abtei an Margarethe Széchy und Ladislaus Popel-Lobkowitz.

Frau Margarethe Széchy machte im Jahre 1568 ihr Testament, in welchem sie ihre Hälfte an den Abteigütern ihren Töchtern von Pyrrhus de Arco, Anna und Julie, vermachte. Anna war mit dem Grafen Georg Zrinyi, Sohn des Szigetvárer Nikolaus Zrinyi, Julie mit einem Grafen von Ortenburg verheiratet. Margarethe Széchy erscheint in einer Urkunde vom Jahre 1570 als verstorben, mit dem Beiwort „condam“, das ist weiland, und zugleich scheinen die Popel-Lobkowitz das Testament angefochten zu haben. Nach vielen Mandaten des Erzherzogs Karl und des Königs Maximilian wurde das Testament dann im Jahre 1575 aufgehoben und im Jahre 1578 ein Viertel der Abtei der Magdalene Popel-Lobkowitz, ein weiteres Viertel deren Halbschwester Gräfin Julie von Ortenburg und die weitere Hälfte dem Ladislaus Popel-Lobkowitz zugesprochen.

Im Jahre 1581 muß auch Julie von Ortenburg gestorben sein, denn König Rudolf II. (1576—1608) übertrug in diesem Jahre auch die zweite Hälfte an den Abteigütern dem Ladislaus Popel-Lobkowitz, sodaß dieser nunmehr zusammen mit seiner Gattin Magdalene allein über die St. Gottharder Herrschaft verfügte.

Sonderbarerweise hatte auch er, wie auch Nikolaus von Salm und Pyrrhus de Arco, nur Töchter, von denen eine, Eva, besonders hervorragte. Diese heiratete im Jahre 1607 den reichen Magnaten Franz Batthyány, dem sie somit die Herrschaften Neuhaus und St. Gotthard zubrachte.

Der Eheschließung waren in den Jahren 1605—1606 die Kämpfe und Wirren des Bocskay-Aufstandes vorausgegangen, über den auch im Aufsatz „Neuhaus“ etwas ausführlicher gehandelt wurde. St. Gotthard hatte im Jahre 1605 als ein be-

8 Elenchus, Abtei St. Gotthard.

9 Elemér Moór, wie oben.

10 Elemér Moór und Csánki II. 759.

11 Hofkammerarchiv, Konskr., Fasz. 9, Fol. 372 ff.

festigter Ort eine steirische Besetzung unter einem gewissen Tiefenbach. Dieser ließ aus Angst vor dem herannahenden Bocskayschen Heerführer Gregor Némethy Kirche und Stiftsgebäude in Brand stecken und dann in die Luft sprengen, obwohl er die Abtei hätte verteidigen können, denn den Aufständischen fehlten die Geschütze. Tiefenbach zog sich damals nach Steiermark zurück¹².

Um diese Zeit muß sowohl in der Herrschaft Neuhaus als auch in den St. Gottharder Dörfern schon alles protestantisch gewesen sein, denn Frau Magdalene Popel-Lobkowitz wie auch ihre Tochter Eva waren eifrige Lutheranerinnen und Franz Batthyány war fester Calviner. Die Komitatsmonographie berichtet, daß die Pfarre Jennersdorf im Jahre 1578 gegründet und die dortige Kirche auch damals erbaut wurde. Ob dies alles im Rahmen der katholischen Kirche geschah, ist fraglich. Jedenfalls hatte Jennersdorf im Jahre 1599 einen protestantischen Prediger (concionator)¹³.

Im Jahre 1609 wurde Jennersdorf nur nach einer halben Porte, das sind etwa 2 ganze oder 4 halbe Bauernsessionen, besteuert. Die übrigen Gehöfte des Ortes waren alle während des Bocskay-Aufstandes abgebrannt und scheinbar noch nicht wiederhergestellt, oder wenn ja, so für diese Zeit noch steuerfrei¹⁴.

König Matthias II. (1608—1618) verlieh den Abteibesitz im Jahre 1616 wohl dem Kanoniker Michael Ramocsaházy, da dieser aber die Pfandsumme von 20,000 Gulden nicht erlegen konnte, verblieb die Herrschaft weiter bei den Batthyányschen.

Die verwitwete Freiherrin Eva Batthyány geb. Popel übergab St. Gotthard im Jahre 1628 ihrer Tochter Magdalene und deren Gemahl, dem Grafen Ladislaus Csáky, auf 25 Jahre. Sie starb im Jahre 1640. Obzwar ihr Sohn Adam im Jahre 1630 konvertierte und seit 1634 nur mehr katholische Geistliche und Lehrer auf seinen Gütern duldet, ist bei ihrem Eifer für die evangelische Sache anzunehmen, daß in Jennersdorf noch mindestens bis 1640 evangelisch gepredigt wurde und vielleicht noch etwas länger. Dahin deutet auch der Umstand, daß die Jennersdorfer katholische Pfarre erst 1664, im Jahre der denkwürdigen Schlacht bei Mogersdorf, möglicherweise wiedererrichtet wurde¹⁵.

Die kirchlichen Matrikeln der Pfarre Jennersdorf beginnen mit dem Jahre 1685. Die ersten Eintragungen sind leider ohne Ortsangaben geschehen. Von den dort verzeichneten Namen können wir durch Vergleich mit dem späteren Urbar vom Jahre 1716 als mutmaßliche Jennersdorfer in der Zeit von 1685 bis 1690 die Herzog (Herczeg, Hierzi), Kren, Summer, Veitl, Deutsch, Kaier, Hödl, Beck und Janser annehmen. Im Trauungsbuch steht unter 1690 die Eheschließung eines Bounstengels.

Inzwischen war im Jahre 1674 der Abteibesitz endlich durch Georg Széchenyi, Erzbischof von Kalocsa, abgelöst worden. Dieser zahlte dafür dem letzten Csáky, Grafen Ladislaus dem Jüngeren, den Betrag von 24.000 Gulden. Von jetzt an befand sich die Abtei wenigstens in der Hand irgendeines höheren katholischen geist-

12 Batthyányscher Elenchus; Malachias Koll; Komitatsmonographie „Vasvármegye“, Seite 198.

13 Jandrišević IV, 86.

14 Nach Auszügen Dr. Harald Prickers aus den Steuerkonskriptionen der Ungarischen Hofkammer in Budapest.

15 J. K. Homma, Erläuterungen zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer, S. 62.

lichen Würdenträgers. Immer war bei Besitzwechsel die Einwilligung des Königs notwendig und stets mußte auch dem Staat eine Art von Pachtschilling gezahlt werden.

Pfarrer von Jennersdorf dürfte schon um 1690 der Minoritenpater Erasmus Leitgeb gewesen sein. Auch ein Schulmeister war, vielleicht schon seit der Reformationszeit, wahrscheinlich aber seit 1664 da. Nach den Kirchenbüchern erhielt er bei den Taufen eine Stolgebühr von 1 Groschen.

Jennersdorf hatte schon im Jahre 1625 Bäcker, Schuhmacher, Gerber, die zu den entsprechenden Innungen in Fürstenfeld gehörten¹⁶. Von 1690 an hören wir auch das erstmal von einem Dreißigstamte (ungarisches Zollamt) in Jennersdorf, welches in der Mitte des Ortes, auf einem Hügel, wahrscheinlich bis 1848 bestand. Die Taufmatrik von 1690 nennt einen Paul Óváry, Dreißiger-Schreiber, als Paten. Eine Aufzeichnung des Eisenburger Kapitels¹⁷ vom Jahre 1694 nennt den Adligen Peter Dallian als Dreißigsteinnehmer von Rudersdorf und Jennersdorf. Von den Bewohnern von Jennersdorf wird noch gesagt, daß sie nach Weingärten Bergrecht entrichten und auch Robot leisten müssen.

Im Jahre 1697 visitierte Erzdechant Stefan Kazó aus Steinamanger die Pfarre Jennersdorf. Nach seinen Angaben ist die Pfarre, zu der noch Grieselstein und Henndorf gehören, ganz deutsch. Die Kirche, die damals um etwa 50 m vor der jetzigen Kirche stand¹⁸, ist mit Ziegeln gedeckt und ebenfalls gegen Norden zu gerichtet, ist gewölbt und hat Ziegelfußboden. Chor und Kanzel sind aus Holz, Beichtstuhl und Taufbecken fehlen. Die Kirche ist dem hl. Wenzeslaus, dem böhmischen Märtyrerkönig, geweiht. Es sind drei Altäre da, der Hauptaltar trägt farbige, vergoldete Statuen. Die gewölbte Sakristei ist mit Statuen, Schränken schön eingerichtet, Altargeräte und Meßgewänder sind reichlich vorhanden. Der steinerne Turm der Kirche trägt zwei Glocken.

Der Pfarrer erhält von jeder ganzen Session einen größeren Metzen Weizen und eine Weinkollektur, von jeder halben Session 1 Groschen, 1 Schinken, 1 Huhn und 1 Brot. Die Söllner geben ihm 1 Groschen, im Herbst 2 Eier und Flachs. Pfarrer ist noch immer der Minorit Erasmus Leitgeb aus Graz, jetzt 40 Jahre alt, der sein Amt in ausgezeichneter Weise führt, seinen erblindeten Vater bei sich hat und nur so lange dableibt, als sein Vater noch am Leben ist. Außer Stolgebühren hat er noch die Nutzung von Äckern und Wiesen.

Um die Kirche liegt ein Friedhof und daneben steht auch eine Schule. Der katholische Kantorlehrer, der mit Namen nicht genannt wird, erhält von den Bauern im Ort und in den Filialen je ein Massl Korn, von den Söllnern zu den Heiligen Drei Königen je 1 Denar, mindere Stolgebühren und ebenfalls eine Weinkollektur. Er muß auch das Läuten besorgen, hat aber zur Zeit nicht einmal Knaben zu unterrichten. Man legt scheinbar auf Schulbildung keinen besonderen Wert.

Kazó gibt als Anrainer zu den Kirchengründen noch weitere Jennersdorfer Namen, wie Weber, Windisch, Wagner, Koch, Zach, Friedl, Mock, Pauer, Posch, Brückner (Brückler), Dax, Danser, Decker und andere an^{18a}.

16 Jandrišević.

17 Derselbe, VI. 63/480, 196/631.

18 Franz Strauss, Orts- und Schulchronik, 1951.

18a Jenő Házi, Kanonische Visitation des Stefan Kazó, usw., Burgenländische Forschungen, Heft 37.

Im Jahre 1700 übernahm die Abteigüter Leopold Graf Kollonitsch, Kardinal-Erbischof von Kalocsa und zahlte dafür 50.000 Gulden. Von diesem Betrage waren 40.000 Gulden zur Herstellung der Festung Großwardein und 10.000 Gulden zum Rückkauf von Christensklaven bestimmt. Kollonitsch übergab schon nach einem Monat („Vasvármegye“), nach Malachias Koll im Jahre 1702 die Güter dem Jesuitenorden, der sie durch Franz Ravasz, Präfekt des Ordenshauses in Güns, verwalten ließ.

König Josef I. (1705—1711) übergab die Herrschaft im Jahre 1708 dem Olmützer Kanonikus Baron Josef Pilati.

Etwas früher schon war der Rákóczy-Aufstand ausgebrochen, der bei uns von 1704 bis 1709 dauerte. Nach der für die Kaiserlichen unglücklich verlaufenen Schlacht bei Mogersdorf am 4. Juli 1704 drangen die Kuruzzen zum Schloß Hohenbrugg an der Raab vor, welches vor ihnen kapitulierte. Sie beraubten das Schloß sowie später auch den Ort Gillersdorf und nachher das ganze steirische Grenzgebiet von Radkersburg bis Hartberg, steckten Häuser in Brand, plünderten und trieben besonders viel Vieh weg, so noch im Jahre 1709¹⁹.

Im Jahre 1713 visitierte die Pfarre der Erzdechant Franz Scacchi. Als Herrschaftsbesitzer und Patron der Kirche fand er den Baron von Pilati vor. Mit Genuß verzeichnet er, daß nunmehr die Herrschaft von Haeretikern (das sind die Lutheraner) gereinigt ist. Der Pfarrer Matthias Laffer, Steirer von Geburt, hat schon während der Kuruzzenunruhen das Amt geführt und ist sehr eifrig in seinem Dienst. Er hat in der Kirche allerlei verbessert und erneuert, hat dort ein Taufbecken aufstellen lassen und eine neue Glocke beschafft.

Aus der Zeit Josef Pilatis stammt das erste ausführliche Urbar über Jennersdorf, datiert vom Jahre 1716²⁰.

Nach Angaben aus 1538 und 1548 zählte Jennersdorf damals 8 Porten, was etwa 32 ganzen Ansässigkeiten entsprach. In einem Urbar vom Jahre 1677 wird über Jennersdorf nur bemerkt, daß es gemäß eines alten Kontraktes mit der Herrschaft als Abgeltung für allerlei Steuern und Robotarbeiten eine jährliche Pauschale von 1000 Gulden, mit den Pachtzinsen einiger adeliger Sitze zusammen 1030 Gulden bezahlt.

Nach dem Urbar vom Jahre 1716 gab es damals in Jennersdorf insgesamt 82 Bauernhöfe. 29 von diesen bewirtschafteten je eine Viertel- und 53 je eine Achtel-Ansässigkeit.

Unter den Bauern kommen vor: 6 Herzog, 7 Deutsch, 5 Veitl, 4 Summer, je 3 Dax, Kren, Lex, Hödl und Neubauer, je 2 Beck (Pöckh), Wagner (Bogner), Erhess (Erchez), Zach, Kalowitsch, Janser, Kaier, Friedl, Windisch, Bauer sowie je 1 Danser, Wenzel, Lipp, Lorenz, Handl, Hitter, Muck, Decker, Weber, Kogl (Kögl), Poklitsch, Fierer, Brückler, Hartl, Nagl, Heuberger, Koch, Taschner Fischl, Kletz, Zankl und Pongratz. Ungarischer Herkunft scheinen nur die Namen Herzog (Herzeg) und Pongratz, windischer, slawischer Herkunft die Namen Erhes (Erez), Kalowitsch und Poklitsch auf.

Unter 11 Söllnern mit Hausbesitz gab es 2 Kalowitsch und je 1 Summer, Kohlberger, Herzeg, Wagner, Hödl, Deutsch, Moder, Weber und Kren.

19 Aus Hanns Lassmann - Kunnert: Das Joanneum.

20 Dieses und sämtliche weiteren Urbare aus dem Archiv des Stiftes Heiligenkreuz.

Außerdem wurden noch 10 Inleger (Hulden) verzeichnet, u. zw. je 3 Deutsch und Dornweber (Tonweber), 2 Binder und je 1 Herzog und Purhez (Buchas). Letzterer Name dürfte windischer Herkunft sein.

Insgesamt bewirtschafteten die Bauern $15\frac{1}{8}$ ganze Ansäßigkeiten. Ein Adeliger namens Matthias Hencsey (es dürften außer ihm auch andere Adelige dagewesen sein) zahlte für einen gepachteten Achtelbauernhof 6 Gulden, die Bauern Hanns Nagl, Wenzel Herzog und der Bäcker Benedikt Kögl zahlten für andere gepachtete Viertelhöfe jährlich je 7—8 Gulden Zins.

Wieder hätte die Gemeinde für Roboten und Portionsgelder eine JahrespauSchale von 1000 Gulden bezahlen müssen. Es wurden ihr aber für einStweilen ein Drittel dieses Betrages nachgelassen, sodaß sie derzeit insgesamt 666 Gulden $66\frac{2}{3}$ Kreuzer Abgabe zu entrichten hatte.

Der Pfarrer ist nach seiner Viertelansäßigkeit von jeglicher Abgabe befreit. Im Gericht (Gemeinde) besteht auch eine Maut, eben das Dreißigstamt.

In diesem Urbar finden wir auch den Schulmeister Johann Leitner, der übrigens als solcher auch schon in einer Taufmatrikeleintragung vom Jahre 1713 vorkommt, mit einer Viertel- und den zweiten Schulmeister Andre Fink mit einer AchtelSession. Demnach führten damals beide Lehrpersonen des Ortes auch eine Bauernwirtschaft.

Die Taufmatrikel vom Jahre 1718 verzeichnet als weiteren Jennersdorfer Schulmeister (so benannt) Johann Georg Mayr, verheiratet, und nach der Trauungsmatrikel vom Jahre 1773 heiratete damals der hiesige verwitwete Schulmeister Lorenz Franz Breithofer eine Wittib aus Wien.

Im Jahr 1720 hatte Jennersdorf nach Acsády²¹ 67 Bauern und 7 Söllner. Von diesen waren 62 Deutsche, 9 Ungarn und 3 Kroaten.

Obwohl das königl. ungarische Ärar schon unter König Josef nach einer eingehenden Untersuchung den Antrag stellte, die Abtei wieder Zisterziensern zu übergeben und eine Maßnahme in diesem Sinne nur bis zum Tode Pilatis aufgeschoben wurde, kam es dennoch im Jahre 1723 zu einer weiteren Übertragung der Herrschaft durch König Karl III. (als Kaiser der VI., 1711—1740) an den Grafen Emerich Csáky, Kardinal-Erzbischof von Kalocsa. Als auch dieser starb, kam es endlich im Jahre 1734 zur Verleihung der Herrschaft an Robert, Abt des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz. Der Abt hatte für die Verleihung 100.000 Gulden zu bezahlen, vereinigte die Herrschaft sogleich mit dem Heiligenkreuzer Stift als Mutterabtei und beschloß, in St. Gotthard ein neues Kloster samt Kirche zu bauen. Dies geschah für das Kloster in den Jahren 1740 bis 1750 und für die Kirche von 1748 bis 1764 bzw. 1779. Beide Bauten wurden im Barockstil prunkvoll ausgeführt. Das Kloster, einstöckig, beherbergte 12 Ordensleute, sein Prunksaal wurde mit Gemälden des Malers Dorfmeister geschmückt. Die Kirche mit 10 Altären birgt die Gebeine des hl. Wenzeslaus im Glassarg und zeigt ebenfalls Fresken von Dorfmeister und anderen Malern des Zisterzienserordens, unter anderen auch ein Bild der Schlacht bei St. Gotthard (Mogersdorf)²².

Vörös gibt für 1744 in Jennersdorf 60 Bauern und 39 Söllner an, wobei er augenscheinlich etwa 20 Bauern der Heiligenkreuzer Urbare unter die Söllner zählt²³.

21 Acsády, Ungarn zur Zeit der Pragmatischen Sanktion, 1720.

22 „Vasvármegye“.

23 Vörös, Das südl. Burgenland um die Mitte des 18. Jahrhunderts, Eisenstadt 1960, Bgl. Forschungen, Heft 42.

Nach dem Urbar vom Jahre 1754 bestanden damals in Jennersdorf ungefähr 100 Bauernhöfe. Von diesen waren allerdings nur 22 zu je einer Viertel, die übrigen und meisten zu je einer Achtelansäßigkeit. Als Söllner mit einem Haus wird nur ein einziger, namens Kren, angegeben. Hulden fehlen. Man zahlt weiter die Jahrespauschale von 666 Gulden 66²/₃ Kreuzer und als neu tauchen unter den Besitzern die Namen Zincki, Blei, Holler, Präntl, Gimpel, Schimonjak, Schmidtbauer, Hirtenfelder, Wischenbart, Thomas und Neuhold auf.

Pfarrer war im Ort nach den Matrikeln von 1730 bis 1739 Johann Leitner, möglicherweise Sohn des gleichnamigen Lehrers vom Jahre 1713. Später kam dann, scheinbar bis 1781, eine Reihe von Zisterzienserpatern. Diese waren nach den Matrikeln P. Nikolaus Fronhofer (1739), P. Gregorius Segalla (1746—1747), P. Georgius (1750—1752), P. Amandus (1756), P. Maximilianus (1758), P. Johann Steineck (1761—1762), P. Hieronymus (1763), P. Gotthardus (1769), P. Malachias und P. Balthasar (1773—1775).

Als Kantorlehrer verzeichnen die Matrikeln weiter Johann Nisswohl (1736—1742), verheiratet, Johann Berghold (1743—1746), verheiratet, Johann Michael Friedl (1757—1761), zweimal verheiratet und Florian Haupt (1771—1777), ebenfalls verheiratet.

Eine kanonische Visitation vom Jahre 1757 beschreibt die alte Kirche noch immer ähnlich wie der Visitator vom Jahre 1697^{23a}.

Zur Pfarre gehören weiter Henndorf und Grieselstein. Patronats herr ist der Grundherr, der Abt des Klosters St. Gotthard, derzeit namens Alberich Fritz. Von den drei Altären der Kirche ist der dem hl. Wenzeslaus geweihte Hauptaltar von den Kuruzzen wahrscheinlich zerstört und von der Gemeinde dann wieder instandgesetzt worden, der zweite Altar auf der Evangelienseite ist der Patronin Ungarns, der Gottesmutter, geweiht und trägt deren Bildnis, den dritten schmückt das Bild des hl. Antonius von Padua. In der Kirche steht ein Taufbecken, auf dem Chor eine Orgel mit vier Registern.

Der steinerne Turm, dessen oberer Teil aus Schindeln geformt ein Kreuz mit einem Hahn trägt, ist über der westlichen Eingangspforte erbaut. Letztere ist mit eisernen Tieren verziert. Im Turm hängen drei Glocken. Um die Kirche liegt der Friedhof, mit einem Holzzaun umgeben.

Zu den Altar- und Kirchengeräten gehören unter anderen 1 Monstranz aus Kupfer, vergoldet, ein ebensolches Ziborium, 2 silberne, vergoldete Kelche mit gleichen Patenen, ein silberner Behälter, vergoldet, für das Viaticum, vier Zinnkrüge mit Patenen, Heiligenreliquien in Glasbehältern, neun Kaseln, verschiedenfärbig, mit Zubehör, drei solche schwarze, weitere Meßgewänder, Tücher, Decken.

Zu den Einkünften der Kirche zählt ein Klingelbeutelgeld von jährlich 20 fl. 50 kr. Diese hat noch Äcker im Ort, in Rax, Henndorf und Grieselstein, im Ort auch eine Wiese zu drei Fuhren Heu. Von den Äckern nimmt sie Zinse ein, 325 fl. Kapital hat sie auf Zinsen ausgelegt, einen Weingarten hat sie verkauft, doch der Kaufpreis von 74 fl. ist noch ausständig.

Die Kirchenrechnung wird jährlich vor der Herrschaft und den Pfarrkindern gelegt. Der Geldkasten ist beim P. Administrator, der Schlüssel dazu beim Kirchenvater Andreas Veit.

23a Visitationsprotokoll im Diözesanarchiv Eisenstadt.

Das Pfarrhaus ist aus Holz erbaut, Pfarradministrator ist P. Amandus Möchl, Zisterzienser, eifrig und von beispielgebendem Benehmen. Er hat bei 6 $\frac{1}{2}$ Joch Äcker in den Rieden Großwinkel, Mühlwinkel und Im Garten, eine Wiese zu drei Fuhren Heu im Mühlwinkel und einen Weingarten im Raxer Weinbaugebiet. Die Grundstücke läßt er selbst bearbeiten.

Dazu erhält er von jeder Viertelsession einen halben Metzen Korn, in Grieselstein Weizen, 1 Huhn und 1 Brot jährlich, von den Söllnern 5 Kreuzer und 1 Huhn und zur Zeit der Lese überall eine Weinkollektur.

Seine Stolgebühren betragen nach einer Taufe 25 Kreuzer, sonst mit neuem, geweihtem Öl von 1 fl. 20 Kreuzer abwärts, nach einer Trauung 40, nach einem größeren Begräbnis 75, nach einem kleinen 45, nach einem Requiem 50 Kreuzer. Für ein Requiem mit Libera erhält er die 2- oder 3-fache Stola. Für Krankenbesuche bekommt er 30 Kreuzer, bei der Hausweihe zu den Hl. Drei Königen von den Viertelsessionalisten je 5 Kreuzer, einen Schinken und etwas Bohnen oder Frucht.

An Brennholz führen ihm die Jennersdorfer 10, die Henndorfer und Grieselsteiner je 5 Fuhren.

Das Schulhaus, aus Holz erbaut, ist wohl schon verfallen, man will es aber neu aufbauen. Es liegt östlich von der Kirche. Der Kantorlehrer ist ein gewisser Michael Fritz, befeißigt sich guter Sitten und gehorcht dem Pfarrer. Er spielt die Orgel, unterrichtet die Knaben und läutet dreimal im Tag, auch gegen das Wetter.

Er bekommt in Jennersdorf von jeder ganzen Session einen Viertelmetzen Korn, in Grieselstein Weizen, in Henndorf von jeder Viertelsession einen Viertelmetzen Korn, für das Orgelspielen von jedem Haus 5 Kreuzer, von den Söllnern 1 Kreuzer, von jedem Haus auch 1 Bündel Flachs, als Stolgebühr nach einer Taufe 5, für Verkündigungszettel 10, für einen Krankenbesuch mit dem Pfarrer 10 und für ein Begräbnis samt Läuten 15 Kreuzer. Ferner erhält er für den Unterricht der Knaben von jedem vierteljährlich 25 Kreuzer, von Schreibern und Rechnern um 10 Kreuzer mehr. Man gibt ihm nach Belieben auch eine Mostkollektur, bei der Hausweihe eine Schüssel Brei oder Bohnen und führt ihm 6 Fuhren Holz.

Im Jahre 1780 begann das Heiligenkreuzer Stift mit dem Bau der jetzigen Pfarrkirche des Ortes, auch im barocken Stil, auf dem Platze des ehemaligen Friedhofes. Die Kirche wurde im Jahre 1800 fertiggestellt (dies zeigt eine Inschrift über dem Eingang)²⁴. Künstlerisch bedeutsam sind die Ölbilder der zwei Seitenaltäre²⁵. Das linke Bild trägt die Bezeichnung Chr. Carl Laubmann 1782 und stellt in klassizistischer Malweise die heilige Familie dar. Zu beiden Seiten stehen Figuren der ungarischen Könige, des hl. Stefan und des hl. Ladislaus, mit verschnürter Brust und in enganliegendem Nationalkostüm mit Stiefeln dargestellt.

Rechts steht das Bild der Rosenkönigin Maria, nach Dehio vermutlich auch vom obigen Maler gemalt. Maria ist da mit dem Jesuskind in kleiner Figur, aber sicher gezeichnet. Sie trägt eine goldene Krone, ein Lichtschein hüllt sie ein. Rundum stehen im Viereck vier Rosen. Zwischen diesen sind im Kranze kleine Medaillons angebracht, die in Miniatur Szenen aus dem Leben des Heilands, wie sein Schweben auf dem See, die Erweckung des Jünglings von Nain, die Auferstehung und anderes zeigen.

²⁴ Franz Strauss, Orts- und Schulchronik.

²⁵ Georg Dehio, Handbuch usw. Burgenland, 1935.

Nach Dr. Alfred Schmeller ist das Bild von einem zweiten Maler überarbeitet worden, von dem die künstlerisch wertvolleren 15 Medaillons stammen^{25a}.

Nach der Josephinischen Landaufnahme²⁶ der Jahre 1782—1785 hatte Jennersdorf nur vier aus Stein errichtete Gebäude, u. zw. die Kirche, den Pfarrhof, das Komitats- oder Pandurenhaus und noch ein Beamtenhaus (wahrscheinlich das Dreißigstamt). Die übrigen Häuser und auch die verstreut liegenden Berghäuser waren aus Holz und Lehm gebaut.

Im Jahre 1787 wurde ein Teil von Henndorf, Unterhenndorf, der damals neu gebildeten Pfarre Maria Bild am Weichselbaum angegliedert.

Die Urbare nach 1754, namentlich das Maria Theresianische Urbar vom Jahre 1767, und später die Akten der Urbarial-Regulierung um 1860 herum und noch allerlei wirtschaftliche Aufzeichnungen über die Gemeinde dürften in der Abtei St. Gotthard und allenfalls bei den zentralen Archivstellen der ungarischen Regierung zu suchen sein. Sie sind für uns einstweilen schwer zugänglich.

An der Pfarre des Ortes wirkten seit 1781 weltliche Geistliche, so noch im XVIII. Jahrhundert Franz Pillwachs (1781—1785) aus Güns und Johann Unger (1786—1828) aus Oberbildein, beide hier verstorben²⁷.

Als Kantorlehrer scheint in den Matrikeln in der langen Zeit von etwa 1780 bis 1815 Kaspar Gatterlechner, aus Steiermark gebürtig, zweimal verheiratet, auf.

Vom Kantorlehrer berichten die Kirchenrechnungen^{27a} um 1786, daß er für Kirchenwäsche und Oblatenbacken jährlich mit 7 fl. und für die Aufstellung der Kirchenrechnung mit 1 fl. entlohnt wird.

Aus dem Jahre 1808 erliegt wieder eine Kirchenvisitation^{27b}; danach gehört nunmehr auch Rax als Filiale zu Jennersdorf.

Die vor 28 Jahren erbaute jetzige Kirche ist gewölbt, mit Ziegeln gedeckt, innen mit Steinfliesen ausgelegt und faßt ungefähr 3000 Seelen. Von den zwei Nebentären ist jetzt der eine der hl. Jungfrau, der andere dem Apostel Jakobus geweiht. Auf dem aus solidem Material errichteten Chor steht eine Orgel mit 5 Registern. Das Taufbecken schmückt eine Statue Johannes des Täufers, darüber ist die Kanzel aus Holz angebracht.

Der jetzt hölzerne Turm ist mit Blech gedeckt und trägt weiter drei Glocken. Die gewölbte Sakristei ist auch mit Steinplatten ausgelegt, der Friedhof befindet sich außerhalb des Ortes.

Das Altar- und Kirchengesetz ist ähnlich wie im Jahre 1757. Nunmehr gibt es hier zwei silberne Behälter für ein Viaticum, zwei weitere silberne Behälter für heilige Flüssigkeiten, 17 Kaseln mit Zubehör, dazu noch andere Messgewänder und Gegenstände sehr reichlich. Reliquien fehlen.

Der Kirche fließen unter anderem Ackerzinse und ein jährliches Offertorium von 60 fl. zu. Die zu Zinsen ausgelegten Kapitalien sind auf 2124fl. angewachsen.

Der weltliche Pfarrer Johann Unger, 53 Jahre alt, wirkt hier seit 22 Jahren, spricht deutsch und ungarisch und hat einen Kaplan neben sich. Das Pfarrhaus besteht aus solidem Material, umfaßt 3 gewölbte Zimmer, zwei von ihnen für den

25a Alfred Schmeller, Das Burgenland, 1965. S. 126.

26 Mit Textteil im Landesarchiv.

27 Julius Géfin, Geschichte der Diözese Steinamanger, Band III.

27a Im Diözesanarchiv Eisenstadt.

27b Im Diözesanarchiv Eisenstadt.

Pfarrer, eines für den Kaplan, ferner 1 Zimmer für das Gesinde, Küche, zwei Kammer, zwei Ställe, Wagenremise, Scheune, Garten.

Von den 9^{1/2} Joch Pfarräckern liegen 6 Joch in den Rieden Raxergarten und Mühlenkehr, die die Jennersdorfer bearbeiten, 2 Joch in der Ried Winkel unter Bearbeitung der Henndorfer und weitere 1^{1/2} Joch ebendort unter Bearbeitung der Grieselsteiner. Der Dünger wird aus dem Pfarrhof ausgeführt.

Wiesen hat der Pfarrer in Jennersdorf wieder in den Rieden Mühlenkehr und Winkl. Von diesen bearbeiten die Jennersdorfer eine zu 5 Fuhren Heu, eine zu 6 Fuhren die Grieselsteiner und die dritte zu 2 Fuhren die Henndorfer.

An Frucht erhält der Pfarrer hier von jedem Viertelssessionalisten einen gehäuften Metzen Korn, 1 Laib Brot, 1 Schinken oder 3 Kreuzer, 1 Bündel Flachs, 1 Schüssel Hülsenfrüchte, 1 Huhn und 3 Kreuzer bar, von jedem Achtelansäßigen 1 Schinken oder 3 Kreuzer, das Bündel Flachs, die Schüssel Hülsenfrüchte, das Huhn und anderthalb Kreuzer bar. Die Söllner geben je 1 Huhn und 3 Kreuzer bar. Insgesamt kommt hier der Pfarrer auf 60 Metzen Korn und 7 fl. 33 kr. bar jährlich. Zur Lesezeit reicht ihm jeder Weingartenbesitzer je 1 Pint Most.

Seine Stolgebühren betragen: nach einer Taufe nichts, nach einer Vorsegnung 3, nach einer Trauung 24, nach einem Begräbnis 27 Kreuzer, nach einem gesungenen Requiem 1 fl., für Matrikelauszüge je 1 fl. 30 kr. Die jährliche Summe dieser Beträge beläuft sich in Jennersdorf auf ungefähr 33 fl.

Das Schulhaus, aus solidem Material erbaut, umfaßt 1 Schulraum und 2 Zimmer des Kantorlehrers, dazu gehören Küche, Kammer, Scheune, Wagenschuppen, ein Stall für Kühe, Schweineställe. Zum Schulhaus gehört auch ein Garten. Kantorlehrer ist Kaspar Gatterlechner, aus Mariazell gebürtig, 54 Jahre alt, hier seit 26 Jahren und hat keinen Hilfslehrer neben sich.

Er hat die Benützung eines Ackers in der Ried Winkel zu einem halben Joch und anschließend eine Wiese zu zwei Fuhren Heu, beide Grundstücke in Selbstbearbeitung. An Frucht erhält er von jedem Bauern, ob Viertel- oder Achtelbesitzer, je einen gehäuften Viertelmetzen Korn, ferner von jedem Bauern und Söllner je 1 Bündel Flachs, 1 Schüssel Hülsenfrüchte und 6 Kreuzer bar, zusammen von der Gemeinde jährlich 24 Metzen Korn und 48 fl. bar. Jede ganze Session in Jennersdorf führt ihm 2 Fuhren Holz und jeder Weingartenbesitzer gibt ihm noch 1 Pint Most ab, den die Herrschaft für ihn einsammelt.

An Stolgebühren hat er nach einer Taufe 1^{1/2}, nach einer Vorsegnung 1^{1/2}, nach einer Trauung 6, nach einem Begräbnis ohne Unterschied 9, nach einem solchen mit Leichenzug 27, nach einem feierlichen Requiem 30 Kreuzer, für das Uhraufziehen jährlich 3 fl. Für den Unterricht zahlen ihm die Knaben vierteljährlich 15 Kreuzer und bringen zur Winterszeit täglich je 1 Scheit Holz.

Er leitet auch den Kirchenchor, der von der Gemeinde jährlich mit einem Geldgeschenk (im Jahre 1837 waren es 25 fl.) und an größeren Festtagen mit Wein und Brot beteiligt wird.

Jennersdorf zählte im Jahre 1808 1346 Seelen.

Im XIX. Jahrhundert führten das geistliche Amt im Ort weiter Georg Schmidt (1828—1869), von hier gebürtig, von 1856 bis zu seinem Ableben Dechant und Schulinspektor des Kreises St. Gotthard, ab 1859 auch Titularabt, Franz Perger (1869—1891), Sohn eines Volksschullehrers von Lebenbrunn, ab 1873 ebenfalls Dechant und Anton Gáspari (1891—1920) aus Rechnitz, ab 1913 Bezirksschulinspektor von St. Gotthard, ab 1914 Dechant, der augenscheinlich wegen des Anschlusses

des Burgenlandes an Österreich nach Egyházashollós (Ungarn) übersiedelte und dort im Jahre 1925 starb. Von Pfarrer Unger bis zu ihm sind alle seine drei Vorgänger in hohem Alter nach langjährigem Wirken in Jennersdorf verstorben. Sie haben ihre Pfarre nicht verlassen und diese sichtlich gern gehabt.

Die Abtei St. Gotthard übernahm im Jahre 1824 als erster ungarischer Abt Franz Xaver Seidemann. Diesem folgte auf dieser Stelle der ebenfalls ungarische Edmund Komáromy, der nach einer 36-jährigen Wirksamkeit im Jahre 1877 starb. Hernach wurde die Abtei mit den Zisterzienser-Abteien in Zirc, Pilis und Pásztó vereinigt und ganz ungarisch.

Von den Jennersdorfer Kantorlehrern des XIX. Jahrhunderts kennen wir nach den Matrikeln Sebastian Wagner (etwa ab 1818) verheiratet, der im Jahre 1849, 77 Jahre alt, in Grieselstein verstarb, Anton Ortner, verheiratet, von 1828 bis 1834 verzeichnet, Paul Waschich (1860—1867 verzeichnet), seine Ehefrau war Therese, geb. Fischl, und Michael Háromy (1887 verzeichnet) verheiratet mit Maria, geb. Hirczy.

Direktor Schöntag ergänzt diese Angaben damit, daß in der Zeit bis 1873 noch ein Schulleiter namens Wurditsch hier wirkte und sich die Tätigkeit des Schulleiters und Kantorlehrers Michael Háromy von 1873 bis 1911 erstreckte.

In der führenden Schichte des Ortes treten neben den Dreißigsteinnehmern seit Beginn des XIX. Jahrhunderts auch Herrschaftsbeamte, wie Josef Sinkovich, Cancellista dominalis (1809), Andreas Seifner, Provisor (1820) und andere hervor.

Um 1815 ließ sich hier schon der Chirurg Andreas Stadler nieder, der eine Barbara Puchez heiratete. Wahrscheinlich war der Chirurg Josef Stadler, der als solcher von 1840 bis 1864 in den Matrikeln genannt wird, dessen Sohn. Er war mit einer Anna Schmidt verheiratet. Im Jahre 1834 wird ein Matthias Schmidt, Ortsrichter, verhelicht mit der adelig geborenen Anna Francis, verzeichnet.

Um 1850 herum waren^{27c} die hiesigen Bauern hinsichtlich kirchlicher Leistungen in drei Kategorien eingeteilt. Es gab Kleinbauern, mit etwa 4 Joch, Dreiviertel-Bauern, mit zirka 8, und Großbauern mit ungefähr 12 Joch Grund. Dem Pfarrer reichten die ersteren $\frac{1}{2}$ Metzen Korn, die zweiten einen Metzen gestrichen und die letzteren einen Metzen gegupft.

Dem Kantorlehrer entrichteten die Bauern allgemein je einen Viertelmetzen Korn, lieferten ihm noch 1 Laib Brot, 1 Huhn, 1 Schüssel Bohnen, 1 Riedel Flachs und Wein. Hiezu zahlten sie noch je 25 Kreuzer, die Großbauern 1 Gulden. Die Naturalleistungen wurden erst im Jahre 1918 in Geld umgewandelt.

Im Jahre 1859 stand eingangs des Ortes noch eine k. u. k. Kaserne zur Aufnahme des Militärs, das hier schon früher ständig einquartiert war.

Im Jahre 1860 scheint der erste Kreisnotar des Ortes, Anton Antolóczy, auf. Ihm folgte in derselben Eigenschaft Matthias Neubauer (1867—1914). Als Gewerbetreibende finden wir hier im Jahre 1862 einen Hutmacher und im Jahre 1864 den Kaufmann Josef Kosa. Schon im Jahre 1860 hatte das Komitat hier eine Zementziegel- und Lederwarenfabrik gegründet²⁸, der im Jahre 1870 eine neue Ziegelfabrik am Tafelberg folgte²⁹.

27c Franz Strauss, wie oben.

28 Franz Strauss, wie oben.

29 Johann Hadl, Ortschronik aus 1952.

Besonders bedeutsam für Jennersdorf und Umgebung wurde aber die Eröffnung der Bahnlinie Steinamanger-Graz mit der örtlichen Station im Jahre 1873. Der von jetzt an einsetzende Aufschwung zeigte sich in vielen Einzelheiten. Mehrere Bahnbeamte und Angestellte ließen sich im Orte nieder, so auch der Arzt Dr. Johann Grabner (1874). In diesem Jahr wurde hier auch ein Gendarmerieposten eingerichtet, dessen erster Kommandant der ehemalige Pandurenkorporal Josef Király war. Im Jahre 1875 scheint der Friseur Heinrich Windisch, im Jahre 1878 der Gerber Alexander Stadler auf. Ein Postamt wurde im Ort scheinbar auch um diese Zeit herum aufgestellt. Als Postmeister werden angeführt Alexander Omischl (1883—1884) und Josef Kardos (1894—1899). Nach einem Kaufmann Johann Labritz (1876) scheinen im Jahre 1886 der Maler Johann Wurditsch und 1887 der Klempner Veit Vokuska, verheiratet, auf. Als spätere Gewerbetreibende nennen wir noch den Bäcker Karl Mandl (1899) und den Steinmetz Josef Frankl (1901).

Die Reihe der Ortspfarrer setzten Josef Szilágyi (1920—1933) aus Güns, hier verstorben, und Karl Neubauer (von 1933 bis zu seinem im Jahre 1961 erfolgten Ableben), ab 1949 auch Dechant, fort. Jetziger Pfarrer ist Martin Scheibelhofer.

In den Kirchenmatrikeln scheinen im Jahre 1903 der Arzt Dr. Ferdinand Zlatner, von 1911 bis etwa 1918 der Apotheker Sigismund Mihellyes, verehelicht mit Stefanie Forjan, von 1915 bis 1920 Josef Haromy, Lehrer, verheiratet, 1919 Josef Rezar, Gerber, verheiratet, 1920—1921 Rudolf Büchler, röm.-kath. Lehrer, verheiratet, so auch Johann Schmidt, Kantorlehrer, verheiratet, aus Oggau, und im Jahre 1920 Franz Haromy, Arzt, auf.

Unter Kantorlehrer Michael Háromy, um 1875 herum, scheint die Volksschule zweiklassig geworden zu sein. Zweite Lehrer waren Franz Kropf aus Faisz (Wesprimer Komitat), Géza Seifert aus Körmend, Eduard Hafner aus Steinamanger, Karl Kiss aus Güns und seit 1893 Alexander Ader, wahrscheinlich aus der Gegend von Kapuvár (Ödenburger Komitat). Letzterer bekam anfänglich als Lehrer 350 fl., als Hilfskantor 50 fl. und hatte im Schulhause ein möbliertes Zimmer mit Beheizung. Da aber das Zimmer naß war, bezog er von 1901 an eine eigene Wohnung und der Schulstuhl zahlte ihm als Wohnungsgeld jährlich 24 Kronen Zuschuß.

Im Jahre 1909 war an der Schule schon eine dritte Lehrkraft angestellt. Im Jahre 1912 wurde die jetzige stockhohe, große Volksschule erbaut, da die alte nicht nur zu klein wurde, sondern auch naß und ungesund war³⁰. An dieser, die nach dem Anschlusse auch noch drei-, aber seit 1931 schon fünfklassig wurde, wirkte als Leiter bzw. Direktor von 1911 bis 1938 Johann Schmidt. Dieser erfuhr in der verflossenen Ära eine Maßregelung und kam im Jahre 1945 beim Einmarsch der Russen ums Leben. Die Schule führten von 1938 bis bis 1945 Josef Háromy, von 1945 bis 1953 Direktor Alois Popp, von 1953 bis 1955 Oberlehrerin Maria Schmöllner weiter fort. Seither hat die Leitung der Schule Direktor Josef Schöntag inne^{30a}.

Der Anschluß und die Umwandlung von Jennersdorf in einen Bezirksvorort brachte neue Bauten und Unternehmungen. So wurde in den Jahren 1926—1927 zur Unterbringung der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes, der Gendarmerie und der Post ein Amtsgebäude errichtet, im Jahre 1928 der Grieselbach reguliert, im Jahre 1935 eine röm.-kath. Hauptchule für Mädchen unter Direktor Paul

30 Pfarrakten des Diözesanarchivs Eisenstadt.

30a Nach Mitteilungen des Direktors Josef Schöntag.

Beatrix eröffnet. Die Schule wurde als allgemeine Hauptschule fortgesetzt und steht ab 1949 unter Leitung des Direktors Alois Payer.

Aus dem Jahre 1921 stammt das eindrucksvolle Kriegerdenkmal des Ortes vor der Kirche.

Vom 1. April 1945 an war Jennersdorf durch eine Woche hindurch Kampfplatz. Es brannten viele Häuser ab. Die Russen besetzten den Ort am 8. April d. J.³¹. Die Häuserschäden waren bald behoben.

Die Reihe der Notäre bzw. Amtmänner setzten fort: Karl Reiger (1914—1928), dann Silberbauer bis 1938, von dort bis 1945 Julius Neubauer, von 1951 an Peter Scheuerhammer. Im Jahre 1948 spaltete sich der Kreis Jennersdorf Umgebung unter Leopold Faustenhammer vom bisherigen Kreis Jennersdorf ab.

Die Geschichte der höheren Ämter des Ortes von 1920 an darzustellen, würde eine besondere Aufgabe in sich schließen.

Die Riednamen sind fast durchgehend deutsche. Nur einige, wie Grehen, Dornik, Lasatz, Huritz, Laritzgraben, scheinen auf windische Benennungen zurückzugehen. Vielfach benannte man, wie überhaupt in der ganzen Umgebung, die Riede nach ihren früheren Besitzern, wie bei den Rieden Kandlgraben, Bäckäcker, Hutterleiten, Pohnstingleck, Zinkygraben, Sailereck. Riednamen wie Greut-, Brandäcker, Kohlgrube, Tanzriegel, weisen auf die Entstehung der Kulturfläche, oder auf eine besondere Benützung des Ortes hin. Im Namen Luthergraben, volkstümlich für den Ortsteil Laritzgraben, verbirgt sich die Erinnerung an die Gegenreformation, als sich die Lutheraner hierher zurückgezogen hatten.

Das neue Jennersdorf ist stolz auf sein schmuckes Rathaus, auf Kindergarten, Stromnetz, Wasserleitung und rüstet sich, ein Schwimmbad zu errichten und Industrieanlagen aufzunehmen³².

Über das Werden der Gemeinde unterrichten auch die statistischen Angaben. So hatte Jennersdorf im Jahre 1833 (Thiele) 211 Häuser, 1327 Seelen und war bereits damals ein hübscher Marktflecken, im Jahre 1842 (Kirchenschematismus) 1602, 1869 1605, 1880 1873 Seelen, 1890 307 Häuser, 2045 Seelen, 1900 330 Häuser, 2040 Seelen, hievon 84 Ungarn, 1892 Deutsche, 4 Slowenen, 2 Kroaten, 58 andere (etwa Zigeuner?), bzw. 1987 Katholiken, 19 Evangelische, 1 Reformierten, 33 Juden (!), 1910 333 Häuser, 2106 Seelen, u. zw. 121 Ungarn, 1950 Deutsche, 1 Slowenen, 1 Serben, 33 andere, oder 2067 Katholiken, 12 Evangelische, 1 Reformierten, 1 Griechisch-Orientalen, 24 Israeliten, 1 sonstigen, 1923 1916 Seelen (starker Abgang!), u. zw. 1852 Deutsche, 44 Ungarn, 2 Kroaten, 18 andere, bzw. 1904 Katholiken, 6 Evangelische, 5 Israeliten, 1934 359 Häuser, 2016 Seelen, nach Konfessionen 1982 Katholiken, 23 Evangelische, 9 Israeliten, 2 Konfessionslose, in der Landwirtschaft 1026, in Industrie und Gewerbe 399, in Handel und Verkehr 206 beschäftigt, 1951 362 Häuser, 1780 Seelen (wieder ein starker Rückschlag) u. zw. 1774 Deutsche, 4 Deutschungarn, 1 Ungarn, 1 sonstigen, bzw. 1744 Katholiken, 23 Evangelische, keine Israeliten, 13 Konfessionslose, in Land- und Forstwirtschaft 723, in Industrie und Gewerbe 407, in Handel und Verkehr 172 beschäftigt, 1961 451 Häuser, 1889 Seelen, u. zw. 1882 Deutsche, 5 Ungarn, 2 Slowenen, bzw. 1843 Katholiken, 38 Evangelische, 1 Reformierten, 7 Konfessionslose, in der Landwirtschaft 464, in Industrie und Gewerbe 668 beschäftigt. Fortsetzung folgt.

31 Franz Strauss, wie oben.

32 Nach Dir. Josef Schöntag.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Loibersbeck Josef

Artikel/Article: [Jennersdorf und sein Hinterland 32-46](#)